

Es ist eine ziemlich glückliche Einrichtung, daß allzu harte Schläge vor den Kopf bewußtlos machen, und daß jedes Unglück eine Art von Narkose gleich mit sich führt. Charlotte war ein wenig narkotisiert und nicht besonders klar, als sie die Zeitung zusammenfaltete und ordentlich weglegte. „Ich muß ja zum Bridge hinunter“, dachte sie zunächst, und wunderlicherweise schien ihr dies die Hauptqual. Als wenn alles besser, beinahe gut würde, wenn sie jetzt nur dunkel machen und sich ins Bett legen könnte. Aber da es damit nichts war und unten schon Frau von Paulys Kommandeustimme vernehmbar wurde, machte sie sich auf den Weg. „Wieso denn Professor?“ dachte sie. „Ich muß ihn fragen, warum er mir das nie erzählt hat“, dachte sie ferner, ohne die hoffnungslose Sinnlosigkeit dieses Gedankens zu bemerken. Indessen ging sie in das Badezimmer, denn sie hatte kalte Hände bekommen, die bitter nach Druckerschwärze rochen, und war dankbar, als ihr das heiße Wasser über den Puls lief. Zwischen Badezimmer und Speisenaufzug schnitt zum erstenmal der Gedanke „Nie mehr! Nie mehr!“ wie ein Messer quer in sie hinein. Es dauerte nur einen Sekundenteil, grell, wie beim Zahnarzt, wenn ein Nerv getroffen wird. Sie stand still, atmete nicht, es war gleich vorbei. Vom Herrenzimmer, wo die Spieltische standen, piff Marianne nach ihr, den alten Schulmädchenpiff. „Ja—a! Scho—on!“ rief sie zurück. „Anna!“ sagte sie ins Sprachrohr zur Anrichte, „Anna: um sechs Uhr Cocktails und Sandwichs. Um sieben Uhr den Obstsalat.“ Sie ging weiter, kam aber noch einmal zurück. „Nicht vergessen: Für Herrn Doktor Fernau einen Krug Orangeade mit Eis“ sagte sie. Sie funktionierte eigentlich ganz richtig.

Obwohl erst vier von den sechs Gästen eingelaufen waren, kam ihr das Zimmer überaus voll vor, vielleicht weil sie in Eile schon eine Menge Rauch gemacht hatten. Die alte Hofrätin

Fritsch saß schon am Spieltisch, rauchte ihre mitgebrachte Zigarillo und mischte abwechselnd die beiden Spiele. Sie hatte Bridgefieber. „Wo bleiben wieder Kiernows?“ fragte sie ungeduldig. „Menschskinder, fangt doch an, wir sind nicht zum Vergnügen da!“ Frau von Pauly stand mit Pitt beim Fenster und untersuchte die Ohren des Hundes Zappel, denn Hundezucht war ihr Steckenpferd. Doktor Fernau saß in einem Lehnstuhl bei der Stehlampe und Marianne neben ihm auf der Lehne, damit jeder sehen konnte, wie es mit ihnen stand. Charlotte fühlte einen undefinierbaren Schmerz bei diesem Anblick — erst nachher fiel ihr ein, wie Ruds Haare aussahen, wenn man so über ihm saß — indessen begrüßte sie ihre Gäste. Es klingelte. „Da sind ja Kiernows auch“, sagte sie. „Was machen die Kinder?“ fragte Frau von Pauly. Pitt wechselte zu Fernau hinüber und Marianne kam an den Bücherschrank. „Das neue Ministerium wird genau wie das alte“, hörte Charlotte Pitt dozieren. „Tangfiguren muß man mit einer Bürste abwaschen, und wenn sie gefälscht sind, kommt eine Schutzmarke an der Unterseite heraus“, sagte Marianne, die sich mit dem bleichen, tönernen Kamel auf dem Büchersims eingelassen hatte und die alte Frage nach seiner Echtheit aufnahm. Indessen erschienen Kiernows, klein und rund alle beide, obwohl sie eifrig nach Kalorien lebten. Anna hat wieder Lampenfieber, dachte Charlotte, die einen Hausfrauenblick in das erhitzte Gesicht ihres Stubenmädchens getan hatte. Anna war perfekt, aber immer aufgeregt, wenn sie beim Bridge servieren sollte. Sie war für gut gedeckte Tische, nicht für diese labilen Tablettts und Wägelchen, bei denen immer etwas passierte. „Euer Auto hat wohl die Staupe, daß ihr so spät kommt?“ fragte die Fritschen die Kiernows. Wie geht's den Kindern? Wann fahren Sie nach Nauheim? Die Wetterprognose ist — Wenn der Etat durchgehen soll, dann muß man — Ich lasse sie immer aus Holland direkt